



BIOGRAFIE

Bernhard Heisig

1925 Bernhard Heisig wird am 31. März in Breslau (heute Wrocław, Polen) geboren. Seine Eltern sind der Kunstmaler Walter Heisig (1882–1941) und Hildegard Heisig, geb. Rossa (1895–1978), die in einer chemischen Reinigung arbeitet.

1939–1941 Gemäß der 1939 eingeführten Jugenddienstpflicht wird Heisig Mitglied in der Hitlerjugend (HJ).

1941 Heisig besucht ab 1. Oktober die Meisterschule des Deutschen Handwerks (ehem. Kunstgewerbeschule) in Breslau, wo er eine Ausbildung zum Gebrauchsgrafiker beginnt. Er meldet sich freiwillig zur Wehrmacht, wird aber nicht eingezogen.

1942 Anfang September wird Heisig wunschgemäß zur Waffen-SS einberufen. Für die SS benötigte er nicht die Zustimmung der Eltern und der zweijährige Arbeitsdienst verkürzte sich auf ca. drei Monate. Im Anschluss an den Arbeitsdienst kommt er zur Grundausbildung nach Berlin.

1943 Trotz seiner Verletzung bei einem Tieffliegerangriff erhält Heisig im Sommer in Belgien eine Ausbildung für die „12. SS-Panzer-Division Hitlerjugend“, die als erste Einheit der Waffen-SS in der Normandie eingesetzt wird. Heisig agiert als Reservefahrer eines Infanteriegeschützes und zuletzt als SS-Rottenführer (Obergefreiter).

1944 Nach der Niederlage in der Ardennenschlacht werden die aus Breslau stammenden Soldaten – darunter auch Heisig – auf einen Fußmarsch nach Breslau geschickt.

1945 Heisig erlebt die Bombardierung des Stadtzentrums von Breslau am 1., 2. und 9. April in seiner Infanteriegeschützeinheit.

1945 Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands endet der Zweite Weltkrieg am 8. Mai. Wegen einer Granatsplitterschlagverletzung kommt Heisig in ein russisches Lazarett, aus dem er wegen einer vorgetäuschten Blutvergiftung als Invalide entlassen wird. So entgeht er dem Transport nach Sibirien in ein Kriegsgefangenenlager. Heisig wird als Grafiker im polnischen Amt für Information und Propaganda eingestellt. Über die Künstlergenossenschaft „Paleta“, die den Bestand verlassener deutscher Kunst- und Buchhandlungen übernommen hat, sieht Heisig zum ersten Mal ein Bild von Picasso und Ausgaben der von Herwarth Walden gegründeten Zeitschrift „Der Sturm“, einem wichtigen Organ der Kunst der Moderne.

1946 Gegen Jahresende wird die Bevölkerung in den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Heisig und seine Mutter siedeln nach Zeitz in der Sowjetischen Besatzungszone über.

1946–1948 Heisig arbeitet als Grafiker in Zeitz, Weißenfels und Gera und pflegt Kontakte zu einer Künstlergruppe, zu der der Architekt Art, die Grafiker Karl Erich Merseburger und Fritz Fröhlich, der Fotograf Vöppel und der Pianist Herbert Karl gehören.

1948 Im Oktober beginnt Heisig sein Studium an der Leipziger Kunstgewerbeschule bei Walter Münze, unter dessen Einfluss er der SED beitrifft.

1949 Heisig wechselt im Oktober an die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB; vor September 1951 Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe), wo er zuvor abgelehnt worden war.

1950 Heisig wird Mitglied des neu gegründeten Verbands bildender Künstler Deutschlands (VBKD; 1970 umbenannt in Verband Bildender Künstler der DDR, abgekürzt VBK).

1951 Wegen genereller Unstimmigkeiten an der Hochschule bricht Heisig sein Studium nach dem Sommersemester ab. Grund hierfür ist unter anderem die Verdrängung von Max Schwimmer aus dem Dozentenamt, den Heisig aufgrund seiner Befürwortung der Klassischen Moderne schätzt. Heirat mit der Modestudentin Brunhilde Eisler.

1953 und 1954 Geburt der Söhne Johannes und Walter, die beide in den 1970er/1980er Jahren an der HGB studieren. Walter nimmt nach seinem Abschluss den Mädchennamen der Mutter an.

1956 Heisig wird am 1. September zum Dozenten und Leiter einer Fachklasse für Grafik ernannt. Er wird Bezirksvorsitzender des VBKD.

1956 Scheidung der ersten Ehe mit Brunhilde Eisler.

1960 Wahl zum Prorektor der HGB.

1961 Im Jahr des Mauerbaus der DDR wird Heisig Professor und Rektor der HGB. Bekanntschaft mit seiner späteren zweiten Ehefrau Gudrun Brüne.

1964 Heisig formuliert öffentlich auf dem V. Kongress des VBKD, der vom 24. bis 26. März in Berlin stattfindet, eine kritische Stellungnahme zur Kulturpolitik der SED. In der Folge verliert Heisig sein Rektoratsamt. Am 10. Juni muss Heisig auf der Parteiaktivtagung im Künstlerclub „Möwe“ in Berlin eine Selbstkritik ablegen.

1965 Heisig wird für das erste Blatt der Lithografiefolge *Der faschistische Alptraum* mit der Goldmedaille der Internationalen Buchkunstausstellung in Leipzig ausgezeichnet.

1966 Das erste von insgesamt zehn gemalten Mutterbildnissen entsteht.

1968 Heisig soll an einer Parteschulung teilnehmen, woraufhin er an der HGB kündigt und für acht Jahre freiberuflich tätig wird. Zu dem Leipziger Kunsthistoriker Karl Max Kober, der ihm als „Inoffizieller Mitarbeiter“ (IM) der Stasi zur dauerhaften Beobachtung zugeteilt wird, entwickelt sich eine kollegiale Beziehung. Die erste, nicht erhaltene Fassung zu *Festung Breslau* entsteht.

1970 Heisig erhält den Kunstpreis der Stadt Leipzig. In den folgenden Jahren wird er mit weiteren Auszeichnungen der DDR geehrt, darunter 1972 der Nationalpreis der DDR 2. Klasse.

1972 Wahl zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Künste der DDR.

1973 In der Galerie Neue Meister Dresden und im Museum der bildenden Künste Leipzig werden die ersten großen Heisig-Werkschauen gezeigt.

1972–1974 Für das Gebäude der SED-Bezirksleitung Leipzig entsteht das Gemälde *Gestern und in unserer Zeit* (Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie).

1974 Ausstellungen in Moskau und Rom. Heisig fordert, dass die Kunst aus dem Westen als Anregung für Kunstschaaffende in der DDR herangezogen werden kann. Wahl zu einem der Vizepräsidenten des VBK, was Heisig Einfluss bei den zentralen Nationalkunstaustellungen verleiht.

1975 Für den Palast der Republik malt Heisig *Ikarus* (Deutsches Historisches Museum, Berlin) – das Gemälde wird wie *Gestern und in unserer Zeit* von 1974 sehr positiv beurteilt.

1976 Erneut Übernahme des Rektorats an der HGB in der Nachfolge von Werner Tübke. Kandidat der SED-Bezirksleitung Leipzig. Ausstellung in Poznań/Polen (Posen). Heisig arbeitet an den Lithografien, die als Buch- und Mappenausgabe Ludwig Renns Roman *Krieg* illustrieren (1976/1978; 1978/1979).

1977 Teilnahme an der documenta 6 in Kassel.

1978 Heisig wird mit dem Nationalpreis der DDR 1. Klasse gewürdigt. Wahl zum ersten Vizepräsidenten des VBK und damit Stellvertreter von Präsident Willi Sitte.

1979 An der HGB richtet Heisig eine Hochschulgalerie ein, in der auch Werke der Klassischen Moderne sowie westliche Kunst präsentiert werden.

1980 Heisigs Arbeiten werden im Kunstverein Frankfurt am Main sowie in der Galerie Hertz in Bremen gezeigt. Der Galerist Dieter Brusberg besucht den Künstler in Leipzig und übernimmt seine Vertretung in der BRD, zunächst in Hannover, seit 1982 in Berlin.

1981 Die einzige in der DDR veröffentlichte Heisig-Monographie, verfasst von Karl Max Kober, erscheint. Bei einer ersten Ausstellung mit DDR-Kunst in Paris, die von der DDR selbst organisiert wurde, wird Heisigs Rolle im Nationalsozialismus als ehemaliges Mitglied der Waffen-SS erstmals öffentlich bekannt.

1982 Ehrung als „Verdienter Hochschullehrer des Volkes“.

1983 Auszeichnung mit der „Hans-Grundig-Medaille“ des VBK.

1984 Heisig setzt sich erfolgreich bei der Kulturabteilung der SED für die Durchführung einer ungenehmigten, juryfreien Ausstellung – dem 1. Leipziger Herbstsalon – ein.

1985 Auszeichnung mit der Ehrenspange zum Vaterländischen Verdienstorden der DDR anlässlich von Heisigs 60. Geburtstag. Heisig-Retrospektive in Leipzig, Berlin und Moskau.

1987 Heisig übergibt das Rektorenamt an seinen Schüler Arno Rink. Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Karl-Marx-Universität in Leipzig.

1989 Im Herbst Austritt aus der SED. Nach Mauerfall und Öffnung der DDR gibt Heisig als Zeichen des Protestes gegen das DDR-Regime seine beiden Nationalpreise inklusive Donationen zurück.

1991 Beendigung von Heisigs Tätigkeit als Lehrer einer Fachklasse und als Mentor von Meisterschülern an der HGB. Austritt aus der Akademie der Künste.

1992 Umzug nach Strodehne, westlich von Berlin.

1997 Heisig erhält vom Kunstbeirat des Deutschen Bundestages den Auftrag für einen „generationenübergreifenden wie biografisch-selbstkritischen Diskussionsbeitrag zum Kunstkonzept für das Reichstagsgebäude“. Ein offener Brief vom 31. Januar 1998, überwiegend von ostdeutschen Künstlern und Kunstkritikern unterschrieben, fordert die Rücknahme der Einladung an Heisig. In einem ebenfalls offenen Antwortschreiben solidarisieren sich daraufhin Hartwig Ebersbach und Persönlichkeiten aus ganz Deutschland mit Heisig, der das Gemälde *Zeit und Leben* 1999 vollendet.

2004 Heisig wird die „Ehrenmedaille der Stadt Leipzig“ überreicht.

2005 Im Jahr seines 80. Geburtstages zeigt das Museum der bildenden Künste Leipzig die von Eckhart Gillen kuratierte Retrospektive „Bernhard Heisig – Die Wut der Bilder“, die anschließend im K20, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, in Düsseldorf, als Station der Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin, im Erdgeschoss des Martin-Gropius-Baus sowie im Nationalmuseum in Wrocław (Breslau) gezeigt wird.

2010 Zum 85. Geburtstag wird Heisig mit dem „Ehrenpreis des Brandenburgischen Ministerpräsidenten für ein Lebenswerk“ ausgezeichnet.

2011 Heisig stirbt am 10. Juni in Strodehne an den Folgen von zwei Schlaganfällen.